



## I Käptn Peng: Reaktionen auf das Leid



„Meine Kindheit war schön, ich hab gespielt und gelacht,  
doch als ich 8 war, hab ich zum ersten Mal gedacht:  
Wenn ich eines Tages mal vor Gott steh'  
brech' ich ihm das Nasenbein und frage ihn, wie kann es sein,  
dass alle[s] seine Kinder hier taub, stumm und blind sind,  
vor Angst sich zerfetzen, ihre Seelen verstimmt sind.  
Du FREAK, was hast du erschaffen?  
Du strukturierst uns Menschen, als wär'n wir deine Waffen,  
gebaut um uns selbst und alles andere zu zerstören.  
Wir bitten dich um Gnade, doch du willst es nicht hören.  
Wir schreien, weil wir fühlen, dass wir ängstlich und schlecht sind,  
Donner, die Balance der Natur, wie die Pest sind.  
JAAA! Wie kann das nur sein?  
Tret' ich irgendwann mal in dein Himmelreich ein,  
pack ich dich, und zerr dich zu uns runter!  
Leb' diesen Scheiß selbst, geh darin unter!

Es ist so dunkel hier.  
Ich brauch mehr Licht, Licht, Licht, Licht, Licht, Licht,  
Licht, Licht, Licht, Licht, Licht, Licht, Licht, Licht!  
Ich kann nichts sehen.  
[...]"

*Kennt Gott mein Leid?* Die Punk-Band Käptn Peng und die Tentakel von Delphi  
antworten: Ja! Und dafür werden wir ihn mal zur Rechenschaft ziehen:

„Du strukturierst uns Menschen, als wär'n wir deine Waffen,  
gebaut um uns selbst und alles andere zu zerstören.  
Wir bitten dich um Gnade, doch du willst es nicht hören.“

Es ist ganz klar: Gott ist verantwortlich. Gott hat ja alles erschaffen. Doch das, was er  
gemacht hat, was diese Welt ist, das treibt, so noch mal Käptn Peng „in den  
Wahnsinn“:

„ Wir schreien, weil wir fühlen, dass wir ängstlich und schlecht sind,  
[...] wie die Pest sind.  
JAAA! Wie kann das nur sein?“

Eigentlich müßte es ja anders sein. Eigentlich müßte das, was ein guter Gott geschaffen hat, doch auch gut sein, in Ordnung sein, Frieden bedeuten, Wohlleben ermöglichen, Liebe zwischen den Menschen.

Das Resultat dieser Diskrepanz ist tiefe Verunsicherung, Desorientierung:



„Doch im Fernsehen gibt es Shows, die erklär'n es geht ums Aussehen, während in der Schule Kids beim Amoklaufen drauf gehen.

Das treibt mich in den Wahnsinn,

ich kann diesen Scheiß nicht mehr länger mit ansehen.

Mehr Licht, ich kann nichts sehen,

ich bin halb blind und ich kann kaum stehen.“

Anklage Gottes, der doch eigentlich gut ist, schön ist, nach christlicher Vorstellung gerecht ist, und der eine solche Welt hinterlassen hat,- Anklage Gottes, das ist die herkömmliche, am häufigsten zu findende Reaktion.

*Kennt Gott unser Leid?* Wir müssen es ihm offenbar erst mal kräftig unter die Nase reiben, aber das hat ja doch keinen Sinn. „ Wir bitten dich um Gnade, doch du willst es nicht hören.“ Immerhin traut man Gott hier noch irgendetwas zu. Noch in der Aggression wenden wir uns ja zu ihm. Wir müssen ihn erinnern. Aber schon während wir das tun, merken wir, wie seltsam das ist: ein Gott, den wir erinnern müssen? Ist das sinnvoll? Ein Gott, den wir erst mühsam auf den Zustand einer Welt hinweisen müssen, die so gar nicht zusammenpaßt mit ihm, jedenfalls mit dem, was wir von ihm glauben: daß er Liebe ist, daß er es gut mit uns meint; ja daß es ihn gibt und daß er diese Welt gut geordnet hat.

Das Lied von Käptn Peng ist mit dieser Anklage Gottes nicht zu Ende. Während wir noch an Sündenfall, Teufel und der Existenz des Bösen herumdenken, sind heutige Menschen oft schon einen ganzen Schritt weiter:



„Doch heute bin nicht mehr 8 und ich seh' das Leben anders.

Gott sind wir selbst, Bewusstsein das wandert

von Form zu Form, um zu wachsen und zu werden.

Und die Angst jeder Form ist das sogenannte Sterben,

Doch Sterben ist Werden und Leiden ist Lernen

und die Scherben, die wir erben, sind wir selbst, aus dem Fernen,

um uns zu geben, was wir gegeben haben,

in Worten und Gedanken und Gefühlen und in Taten.“

Und Werden werden wir, bis die Welt implodiert

und sich alles, was ist, wieder von vorne gebiert,

denn in uns ruht das unendliche Jetzt.“

Tja, das ist dann die buddhistische Lösung. Auf sie stößt man, wenn man seinen Kinderglauben verläßt: *Heute bin nicht mehr 8 und ich seh' das Leben anders.* Es

macht gar keinen Sinn, sich über diese Welt und sich selbst aufzuregen. Wir sind da von falschen Voraussetzungen ausgegangen. Es gibt keinen Gott, den wir anrufen, anklagen könnten. Es gibt keinen Grund, irritiert zu sein über diese Welt und ihre Unordnung, Chaos, abgrundtiefe Schlechtigkeit, weil es ja gar keinen Grund mehr gibt zu glauben, das könnte, müsste, sollte eigentlich anders sein. Es gibt keinen Gott, keine Ordnung des Seins, keine zugrunde liegende, fügende Ordnungsmacht, die letzten Endes alles gut macht. Es gibt keinen Gott. Wir müssen erwachsen werden und erkennen: Wir sind selber Gott. Wir sind selbst verantwortlich. Wir sind allein, eine Ewigkeit allein auf uns selbst gestellt.



## II Leid, der Fels des Atheismus

*Kennt Gott unser Leid?* Die einen wollen es gerne glauben, aber können es kaum noch glauben. Die andern halten schon die Frage für müßig. Nein, Gott kennt unser Leid nicht. Weil es ihn gar nicht gibt. Georg Büchner, der früh verstorbene führende



Literat des deutschen Vormärz, bringt es in seinem Drama „Dantons Tod“ von 1835 auf den Nenner: *Das Leid, das ist der Fels des Atheismus*. Wir sind heute ganz anders als Antike und Mittelalter sensibilisiert für den Stachel, den das Leid bedeutet. Sie können über sehr vieles philosophisch und theologisch spekulieren. Aber wenn Sie Schmerzen haben, wenn Sie sehen, wie Verwandte oder Freunde leiden müssen, wenn wir in ausweglosen Situationen stecken, die uns aufreiben, dann hilft kein verkopftes, theoretisches Spekulieren. Dann wird es persönlich, dann betrifft es mein Leben. Dann gibt es kein Ausweichen. Schon bei Zahnschmerzen gibt es ja kein Entkommen. Diesen Fels des Leidens bekommen wir dann nicht durch des bloßen Gedanken Bläße hinweg. Der sitzt. Es ist eine Sache, allabendlich im Fernsehen die Leiber von zerfetzten, oder verhungerten garantiert noch unschuldigen Kindern zu sehen. Das ist schon schlimm genug und führt auch schon zu bohrenden Fragen. Aber das Geschehen ist doch lebensweltlich immer noch ganz weit weg. Etwas anderes ist es, wenn wir selbst einbrechen. Da bekommen wir die Nachricht „Krebs!“. Da kommt ein Kind behindert zur Welt. Da verunfallt jemand plötzlich. Da verändert sich von jetzt auf gleich eine Situation fundamental, ohne begründete Hoffnung, daß sich auf Dauer noch etwas ändert. Was da und dann passiert, das kann niemand verstehen, der nicht selber so etwas erlebt hat. Ich weiß noch, wie das bei mir war, als vor ziemlich genau 18 Jahren bei uns die Bombe einschlug; wie sich ein Loch öffnete, das sich seither nicht mehr geschlossen hat und das ich mit großem Respekt behandle. „Ihre Frau hat MS“. Ich war 42, meine Frau 38 und wir hatten gerade unser zweites Kind bekommen. *Kennt Gott mein Leid?* Natürlich habe ich gewußt und daran festgehalten, daß es Gott gibt, daß ich sein Kind bin etc. Aber was hat das in dieser Situation noch für eine Bedeutung? Genau mein Glaube hatte ja genau diese Erkrankung, die bei meiner geliebten Renate bis heute zu einer starken Demenz und Orientierungslosigkeit, zu einem Aufwachsen des jüngsten Kindes ohne Gegenüber einer Mutter etc. geführt hat, genau mein

Glaube, genau dieser Gott hatte und hat das ja nicht verhindert. Ich erinnere mich noch heute, als wenn es gestern wäre, an dieses Bewußtsein, in ein schwarzes Loch zu fallen, immer tiefer, später - fast noch schlimmer - zu sehen, wie meine Frau davon immer weiter verschluckt wird, immer mehr darin verschwindet. Ein Alptraum, aber eben kein Traum. Der Punkt dabei, und deshalb erzähle ich das Ganze: das Bewußtsein und Wissen: das ist sicher, dem entkomme ich nicht, und damit bin ich jetzt allein. Das Geschehen hat mich in einer fühlbaren Weise von Gott getrennt. Gott, der alles ordnet, auf der einen Seite, ich mit diesem Kollaps meiner Lebensfundamente auf der anderen.



### III Leid trennt und isoliert

Neben der familiären Herausforderung war das das Schlimmste: Da ist etwas zerbrochen. Du kannst nicht mehr so glauben wie vorher. Solche Erfahrungen trennen:

- Sie trennen von einer Glaubenshaltung, die ich ja selber über mehrere Jahrzehnte sehr bewußt leben durfte: Gott hält Dich. Es gibt Herausforderungen, aber er hilft. Du und ihr kommt durch. Es ist - im Grunde - alles in Ordnung. Diese tragende Gewißheit war weg.
- Solche Erfahrungen trennen aber auch noch in einer anderen Weise. Und jetzt kommt die Dimension des Themas ins Spiel, die die Gemeinde betrifft. *Kennt Gott mein Leid?* Das ist ja nicht nur eine individuelle Frage. Gott begegnet mir ja auch in und durch die Mitchristen. Was ich spüren mußte - ich rede von mir, weil meine Frau auf Grund des sehr schnellen Fortschritts der Verheerung weiter Gehirnnareale in heiterer Gelassenheit ihr Leben führen darf,- was ich spüren mußte, war, daß diese Krankheit und ihre Begleitumstände uns auch von den Menschen trennten, mit denen wir befreundet oder in der Gemeinde bekannt waren. Wenn Menschen krank werden und dann geheilt werden, dann stärkt das den Glauben. Aber, eine dauerhafte Erkrankung, mit einprogrammierter Verschlechterung, das haben wir nicht wirklich auf dem Schirm. Eine solche Perspektive verdrängt man, so lange man das kann; so lange man nicht selber betroffen ist und nicht mehr anders kann, als sich den Realitäten zu stellen. Natürlich gab es anfangs sehr viel Betroffenheit und Nachfragen, aber es war schon bedrängend zu sehen, wie das immer weniger wurde, auch wie groß die Hilflosigkeit der Mitchristen oft ist: Was wollen Sie auch schon sagen, wie wollen Sie trösten, wenn es rein menschlich gesehen keine Perspektive gibt? Wie peinlich ist es zu sehen, wenn man auf Nachfrage nicht berichten kann, daß es besser geworden ist und daß genau das das Gegenüber sprachlos macht und unangenehm berührt? Wenn Sie nicht wissen, wie Sie sich verhalten sollen, gehen Sie unmerklich von sich aus in Distanz. Nur wenige bearbeiten diese Situation und machen sie damit zu ihrer. Als Funktionsträger und einer der Leiter einer großen evangelikalen Institution hatte ich beruflich immer viele Kontakte, aber der Kontakt in der Gemeinde reduzierte sich drastisch.

*Kennt Gott mein Leid?* Wie ich auf diese Frage antworte, hängt auch von den Christen ab, die mich begleiten. Mein Rat, ja meine Bitte: Halten Sie durch, bleiben sie dran! Lassen Sie nicht zu, daß solche Menschen mit nicht-bürgerlichen, ungewöhnlichen, nicht einfach einzuordnenden Lebensumständen immer mehr an den Rand der Gemeinde rutschen und irgendwann weg sind!



#### **IV Die Welt wenigstens theologisch in Ordnung bringen: warum der gute und liebe Gott und das Leid in der Welt (nicht) zusammenpassen**

Ich habe dann wahrgenommen, daß das generell eine große Herausforderung für unsere Gemeinden ist: Wie gehen wir mit denen um, wie integrieren wir die, die nicht so richtig dazu passen; die uns auch theologisch herausfordern? Wie kann das denn sein, daß bei Mitarbeitern der Gemeinde „auf einmal“ die Ehe zerbricht? Das kann doch eigentlich nicht sein! Das muß der doch sicher selber schuld sein, wenn er seine Stelle verloren hat!



#### **Menschen sind die Sprache Gottes**

Rabbi Kushner sagt und zitiert dabei einen chassidischen Rabbiner des 19. Jahrhunderts: „Menschen sind die Sprache Gottes“. Es hängt Entscheidendes für unsere Ausgangsfrage davon ab, ob Mitchristen zur Sprache Gottes in einer Unglückssituation werden. Und damit meine ich nicht theoretische Antworten, die solche, die nicht betroffen sind, denen geben, die betroffen sind.

Wir neigen dazu, die Ordnung, die wir in dieser Welt und auch in uns vielfach nicht mehr finden, wenigstens theologisch her zu stellen. Das Handeln und Wirken Gottes ist ja gut, muß ja gut sein, und so versuchen wir wenigstens theoretisch, diese Welt wieder in Ordnung zu bringen, mindestens zu zeigen, aus welchen guten Gründen sie nicht in Ordnung ist.



#### **Leid und Scheitern paßt nicht zur Gemeinde**

Ein Mittel haben wir schon gesehen: Es werden oft die einfach ausgegrenzt, die nicht in das Bild eines in Ordnung seienden Christseins passen. Zur Gemeinschaft der Gesunden, Heilen und Heiligen, die ihr Leben mit Gottes Hilfe meistern, gehören sie nicht dazu. Das paßt nicht. Wenn sie weg sind, ist es für die Gemeinde oft auch kein großer Verlust.



#### **“Ihr habt nicht genug gebetet“**

Ein anderes Mittel, die Welt theologisch zu ordnen, ist angesichts großen und bleibenden Leides der Vorwurf: *Ihr habt nicht genug gebetet*. Gott hilft, aber ihr müßt genug und richtig beten. Wir haben gebetet wie die Weltmeister. Auf die Dauer wurde die Perspektive der Gebetserhörung durch Heilung freilich immer mehr zur Belastung; sie bedeutete keine Hoffnung mehr, sondern zusätzliche Not. Der Dreischritt ist ja logisch: Gott hat zugesagt, unser Gebet zu erhören. Wenn ihr richtig betet, erhört er euch. Da Renate nicht gesund ist, habt ihr nicht richtig gebetet. Oder

es gibt einen verborgenen, dunklen Grund in eurem Leben, warum er nicht erhören kann. Es bedeutet eine zusätzliche Belastung, sich mit solchen Zumutungen von Christen auseinander zu setzen, die doch nur selber verunsichert sind.

### ☛ **“Die Sonderschule Gottes“**

Ein anderer Versuch, die Welt theologisch in Ordnung zu bringen, ist besonders schlimm. Mindestens habe ich ihn so empfunden. Ausgerechnet von einem Seelsorger bekam ich die Deutung: Ja, da nimmt Dich Gott wohl in seine Sonderschule. *Kennt Gott dein Leid?* Ja, natürlich. Und es ist gut so für dich. Offenbar brauchst du es. Ja, und es gibt eigentlich auch keinen Grund, das zu ändern. Es paßt ja. Auch hier gilt: Problem gelöst, Fall abgehakt, eigene Verunsicherung beseitigt.

### ☛ **Das ist Gottes guter Wille für dich - schick' Dich d'rein!**

Wir finden das in weniger schrecklicher Form in den mannigfachen Versuchen zu sagen: Letztlich ist das, was euch widerfährt, gut. Das ist gut für dich. Gott hat es angeordnet und es hat darum sicher einen tiefen Sinn. Gott kennt dein Leid, und nun schick' dich drein! Oder willst du gegen seinen guten Willen aufbegehren? Es muß gut sein, was geschieht, denn es geschieht ja Gottes Wille. Und der ist gut. Willst Du das etwa bezweifeln? So die vernichtende, im Ergebnis furchtbare Logik einer seelsorgerlichen Bemühung, die Menschen eher noch tiefer in ihr Leid hinein treibt. Letztlich ist hier nur dem geholfen, der sich durch scheinbar mitmenschliche Zuwendung das Leid eines anderen vom Halse hält, indem er es bagatellisiert und seine Sinnlosigkeit bestreitet. Das ist gut für euch? Nichts war gut. Wir sind an der Situation physisch und psychisch fast zerbrochen. Und ich rede ja hier nur exemplarisch, beispielhaft. Was bei solchen Heiligsprechungen großer Notlagen passiert, ist zwar sehr bequem - es geht ja alles in Ordnung, aber es ist theologisch unverantwortlich und geistlich hoch problematisch: Das Böse wird gut gesprochen. Das Falsche soll auf einmal richtig sein. Das Böse darf nicht als Böses gelten. Weil angeblich Gott es gewirkt hat, muß es gut sein. In der Sache ist das diabolisch. Das Böse wird verkehrt ins Gute, das Sinnlose wird verkehrt in Sinn; das was Leben zerstört, soll jetzt auf einmal lebensförderlich sein. Aber, was ist daran sinnvoll, wenn eine junge Mutter von zwei Kindern Anfang 30 an Krebs erkrankt und innerhalb eines Jahres stirbt? Was in aller Welt soll daran sinnvoll sein, daß alle drei Sekunden ein Kind an Hunger und Unterernährung stirbt? Was ist gut an dem Verrecken der Menschen in Kriegsgebieten, die noch nicht einmal mehr Medikamente oder Verbandstoffe haben und furchtbar leiden müssen? Worin besteht der Sinn der mannigfachen, weltweit verbreiteten Folterkeller?

### ☛ **Das Böse als Böses ernstnehmen?**

Können wir das noch denken: *Behüte uns vor dem Bösen?* Also gibt es das doch, in dieser Welt, das uns Gefährdende, Gottfeindliche! Realisieren wir es noch, was das heißt: *Dein Reich komme!* Also ist es noch nicht da. „... der alles herrlich regieret“ -

ist das wirklich biblisch abgedeckt? Vielleicht vergessen wir heute in Theologie und Kirche, selbst in frommen Gemeinden die Lektüre der Offenbarung Johannes. Die weiß es anders und besser. Wenn wir lebenszerstörendes, gottfeindliches Wirken Gott zu schreiben, dann ehren wir ihn nicht; wenn wir Leid und Not nicht ernst nehmen, sondern geistlich umspritzen zu Freude und Geborgenheit, dann vergrößern wir nicht gerade die Glaubwürdigkeit, Orientierungskraft und Attraktivität des christlichen Glaubens. Wir dürfen Gott nicht zu einem Monster machen, das man eigentlich nur noch ablehnen und bestreiten kann.

### ☛ **Leichen als Fischfutter: vom Nutzen des Tsunami**

Als im Jahr 1753 das Erdbeben von Lissabon eine Tsunami auslöste, die mind. 50.000 Menschen das Leben kostete, empörte sich der französische Philosoph und Religionskritiker Voltaire. Orthodoxe Theologen suchten den Sinn dieses furchtbaren Unglücks dadurch zu rechtfertigen, daß die vielen Leichen ja den Fischbestand erheblich fördern würden. Das sei doch eine prima Sache und ein Beleg für Gottes gute Vorsehung.

### ☛ **“Wir sehen nur die Unterseite“**

Der von mir ansonsten sehr geschätzte große amerikanische Schriftsteller Thornton Wilder entwirft in seinem Roman „Der achte Schöpfungstag“ ein ähnliches Szenario. Bestimmend ist das Bild vom Teppich. Wir sehen als Menschen nur die Unterseite, viele bunte Knoten, scheinbar ohne Sinn und Verstand. In Wahrheit aber durchzieht alles eine tiefe Ordnung und Zweckmäßigkeit, die uns später einmal offenbar werden wird. Auch hier wird noch das Schrecklichste zur bloßen Oberfläche erklärt. Das Böse, Sinnlose gibt es gar nicht. In der Bibel stoßen wir auf eine andere Sicht der Dinge. Die ganze Weltgeschichte ist eine einzige Auseinandersetzung des lebendigen Gottes mit den Mächten und Kräften, die Leben zerstören wollen. Und wir, wir Menschen, auch wir Christen, mitten drin im Feuer. Die Johannes-Offenbarung schildert in Kap.12 das Schicksal der beiden Zeugen Gottes, die für die beiden Teile des alt- und neutestamentlichem Volkes Gottes stehen: Sie werden überwunden von der satanischen Dreieinigkeit.

☛ 4 Diese sind die zwei Ölbäume und die zwei Leuchter, die vor dem Herrn der Erde stehen. 5 Und wenn ihnen jemand Schaden tun will, so kommt Feuer aus ihrem Mund und verzehrt ihre Feinde; und wenn ihnen jemand Schaden tun will, muss er so getötet werden. 6 Diese haben Macht, den Himmel zu verschließen, damit es nicht regne in den Tagen ihrer Weissagung, und haben Macht über die Wasser, sie in Blut zu verwandeln und die Erde zu schlagen mit Plagen aller Art, sooft sie wollen. 7 Und wenn sie ihr Zeugnis vollendet haben, so wird das Tier, das aus dem Abgrund aufsteigt, mit ihnen kämpfen und wird sie überwinden und wird sie töten. (Off 12,3-7)

Den Heiligen bleibt, durchzuhalten und festzuhalten, auszuhalten. Ihnen und uns wird gezeigt, wie Gott sich durch das ganze apokalyptische Geschehen hindurch durchsetzt. Auf seinen Sieg dürfen wir hoffen. Aber das Lob der Erlösten gilt dem, der die gottfeindlichen Mächte überwunden hat, nicht dem, der seine Leute durch das Tier aus dem Abgrund foltern ließ.

Es gibt noch zwei andere, wohlfeile und weit verbreitete Versuche, diese Welt in Ordnung zu bringen, wenigstens theologisch, so wenig sie seinem Willen auch entspricht. Ich will sie wenigstens auch noch kurz ansprechen:

### ☛ Zulassung?

Gott macht das Böse nicht, natürlich nicht, aber *er läßt es zu*. Das scheint der Stein der Weisen zu sein. Gott ist in allem drin, aber nicht wirklich verantwortlich. Nur, funktioniert das? Wenn ich dabei stehe, wie ein Kind ertrinkt, und ich könnte es retten, dann habe ich das Kind zwar nicht ums Leben gebracht, aber ich bin trotzdem an seinem Tod schuld, weil ich es ja hätte retten können. Ein Gott, der zuschaut, wenn all die Schrecklichkeiten passieren, und sie verhindern könnte, der hat sie zwar nicht verursacht, aber eben auch nicht verhindert. An dessen Liebe und Barmherzigkeit, Zuneigung sind massivste Zweifel erlaubt. Also, auch „Zulassung“ ist bei Lichte besehen keine Lösung. Im Gegenteil: Kennt Gott dein Leid? Ja! Er sieht es ganz genau. Er schaut zu, aber er tut nichts. Er ist ja nicht verantwortlich.

### ☛ Der Mensch ist selber schuld

Der letzte Versuch, die Dinge theoretisch-theologisch zu erklären, lautet: Ja, es gibt das Leid in der Welt. Aber wir können Gott nicht verantwortlich machen. Er hat es ja nicht verschuldet. Der Mensch ist schuld. D.h., alles stimmt doch wieder - irgendwie. Die Welt ist gerecht, da auf böses, schlechtes Tun böse und schlechte Wirkungen folgen. Der Mensch ist doch an seinem Leiden selber schuld. Damit wäre Gott dann aus dem Schneider. Klingt gut, ist wenigstens etwas realistischer, insofern hier wirklich mit Bösem und Lebensbedrohlichem gerechnet wird. Aber auch dieser Ansatz greift zu kurz. Gibt es in der Welt nicht zahllos das Leiden Unschuldiger? Da kommen Kinder behindert zur Welt. Was können sie dafür, daß ihre Mutter alkohol- oder nikotinsüchtig oder HI-infiziert war? Ihr lebenslanges Leiden haben sie nicht selbst verschuldet. Da ist die Gerechtigkeitsordnung dieser Welt doch wieder massiv gestört. ☛ Albert Camus läßt in „Die Pest“ seine Hauptfigur gegen Gott und den Glauben an die Schöpfung einwenden: „Ich werde mich bis in den Tod hinein weigern, die Schöpfung zu lieben, in der Kinder gemartert werden.“ Und in dem vielleicht bedeutendsten Roman der Weltliteratur, ☛ „Die Brüder Karamasow“ von Fjodor M. Dostojewskij, entgegnet Iwan auf die Jenseits-Hoffnung seines gottgläubigen Bruders Aljoscha, indem er auf das Leid unschuldiger Kinder hinweist. Was kann das für eine Harmonie, ein Paradies, ein Himmel sein, der durch das Leiden Unschuldiger erkaufte ist? ☛ „Nicht Gott lehne ich ab, Aljoscha, sondern ich



gebe ihm nur ehrerbietig die Eintrittskarte zurück.“ Wenn Gott gerecht ist, wenn er Liebe ist, müßte er dann nicht eingreifen?

### ☛ **Diese Welt vergeht**

Was nun? Alle Versuche, diese Welt in Ordnung zu bringen, wenigstens theoretisch und theologisch, um sich in ihr weiter beheimaten zu können, einrichten zu dürfen, sind gescheitert. Sie nehmen das Leid nicht ernst, und sie nehmen das Böse, das Widerständige, das Widergöttliche nicht ernst. Das genau ist eine der größten Gefahren für Christen, wenn es ihnen zu gut geht, sich ungestört, wohlig und gemütlich in ihrem Leben einzurichten und zu sehen, daß die Stacheln sie nicht belästigen.

Diese Welt ist nicht in Ordnung: Paulus schreibt: ☛ Die Gestalt, die Struktur, wörtlich: die Schemata, die stützenden Grundlagen und Strukturen dieser Welt, vergehen (1. Kor 7,31). Und ☛ 1. Johannes 2,17 sagt es noch deutlicher: Die Welt vergeht, und ihre Begierde. Sie vergeht, weil sie nicht dem Willen Gottes entspricht. Gottes Wille geschieht vielfach nicht. Deshalb ja beten wir im *Vater Unser*: Dein Wille geschehe! Dein Reich komme! Deshalb ja stoßen wir in der Bibel auf den immer wieder fast verzweifelten Willen Gottes, sein Leben in dieser gefallenen Welt des Todes durchzusetzen, rettend einzusetzen.

### ☛ **Das Kreuz Jesu Christi: Zeichen der Gottverlassenheit und der Gottesnähe**

Natürlich ist das womöglich ein Schock für ein Wohlfühlchristentum. Letztlich stehen wir aber genau damit, mündig, reif, nüchtern in der Mitte der Offenbarung Gottes an diese Welt. Wir sind beim Kreuz Jesu angekommen. Das Kreuz Jesu Christi ist ja beides:

- Das Kreuz des Sohnes Gottes, des Wortes, durch das Gott die Welt gemacht hat, gerammt in diesen Erdboden, unseren Erdboden. Es steht inmitten der Schöpfung und nichts sagt uns mehr über die Beschaffenheit dieser Welt als genau dieses Kreuz, an dem das Wort Gottes buchstäblich mundtot gemacht ist.
- Das Kreuz des Sohnes Gottes aber auch als das unübersehbare Ereignis, das allen Zeiten Hoffnung gebende Zeichen: Gott verläßt Himmel und Herrlichkeit, um bei uns auf der Erde, in Not und Elend zu sein: ☛ „Er, der Gott in allem gleich war und auf einer Stufe mit ihm stand, nutzte seine Macht nicht zu seinem eigenen Vorteil aus. 7 Im Gegenteil: Er verzichtete auf alle seine Vorrechte und stellte sich auf dieselbe Stufe wie ein Diener. Er wurde einer von uns – ein Mensch wie andere Menschen. 8 Aber er erniedrigte sich ´noch mehr` : Im Gehorsam gegenüber Gott nahm er sogar den Tod auf sich; er starb am Kreuz ´wie ein Verbrecher`.“ (NGÜ Phil 2,6-8)

### ☛ **Gott in unserem Leid, Gott bei uns in unserem Leid**

Käptn Peng kommt viel zu spät. Er hat keine Ahnung von dem Gott, der uns in Jesus aus Nazareth begegnet.

☞ **Tret' ich irgendwann mal in dein Himmelreich ein,  
pack ich dich, und zerr dich zu uns runter!  
Leb' diesen Scheiß selbst, geh darin unter!**

Wir müssen ihn nicht zu uns herunter zerren. Er ist schon lange freiwillig da. Wir müssen ihn nicht in diesen „Scheiß“ hineinziehen. Er hat sich freiwillig dahinein begeben. Und untergegangen ist er darin auch: ☞ „Der hat in den Tagen seines Fleisches sowohl Bitten als auch Flehen mit starkem Geschrei und Tränen dem dargebracht, der ihn aus dem Tod retten kann, und ist um seiner Gottesfurcht willen erhört worden, 8 und lernte, obwohl er Sohn war, an dem, was er litt, den Gehorsam.“ (EÜ, Hebr 5,7-8)

### ☞ **Kennen und kennen ist zweierlei**

**Kennt Gott mein Leid?** Ja, ganz sicher. Aber das ist nicht der Punkt. Es wäre sogar schlimm, wenn wir bei dieser Antwort stehen bleiben müßten. Ja, er weiß darum, aber es läßt ihn ja ganz offenbar kalt. Der Hebräer- und der Philipperbrief zeigen uns noch ein anderes „Kennen“, eines, das die einzige, die wirkliche, die nicht bloß theoretische, hilflose, trostlose Antwort ist: *Kennt Gott mein Leid*, kann ja auch verstanden werden in diesem anderen Sinne: Ist es ihm egal, oder ist er hier engagiert? Berührt ihn das? Auf unsere Frage gibt er in Jesus Christus die einzige Antwort, zeigt er die einzige Reaktion, die etwas bedeutet. Er nimmt die Probleme nicht weg. Er beseitigt die Krankheiten nicht. Er führt nicht das Ende der Welt herbei, die einzige Konsequenz, die bliebe, wenn er wirklich alles gerecht, heil, in Ordnung bringen wollte. Aber, er kommt zu uns, er begegnet uns, er begleitet uns, er ist bei uns.

### ☞ **Wie wir Gott kennenlernen dürfen - im Leid**

Ich bin Gott - heute - unglaublich dankbar,

- ☞ : **Gott - in der Tiefe:** ... daß er mein Denken, meine Sicht von ihm, von Glaube und Welt so fundamental verändert hat,- ohne den Einbruch in der Mitte meines selbstgewissen und erfolgsverwöhnten Lebens wäre das wohl nie passiert; ohne diese Not hätte ich nicht gelernt, ihn de profundis zu suchen, in der Tiefe; ich hätte ihn verfehlt und das Entscheidende an ihm verpasst; seine Liebe, in der er sich herunterläßt und aufopfert,
- ☞ **Gott will im Dunkel wohnen:** ... daß ich im Laufe der Zeit immer deutlicher erkennen durfte: Gott hat unsere Mutter nicht geheilt; er hat dieses Hindernis für unser Leben nicht beseitigt, aber es ist das viel größere Wunder, daß er uns durch dieses Hindernis hindurch geführt hat; er hat die Not nicht aufgehoben, aber er hat uns in der Not geholfen, und er wird es hoffentlich auch weiter tun; Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt (Jochen Klepper);

- 📖 **denen, die Gott lieben, müssen alle Umstände zum Guten mitwirken (Röm 8,20):** ...daß ich wissen darf und manchmal auch deutlich sagen muß: Es ist lange nicht alles gut, und wir Christen müssen auch nicht meinen, aus einer falschen Dankbarkeit heraus alles gut finden zu müssen; es geht uns in dieser Welt nicht nur gut. Es ist nicht alles gut, aber der Vater wird durch den Sohn einmal alles gut machen für die, die ihn lieben. Das ist ein Kampfsatz, den Paulus an einer entscheidenden Stelle des Römerbriefes hinsetzt: Denen, die Gott lieben, müssen und werden einmal alle Dinge, alle Umstände zum Guten mitwirken. Die Dinge sind nicht in sich gut, aber unter seiner Hand müssen sie - z.T. gegen ihre Intention - zum guten Ziel Gottes mitwirken. Es ist wie bei einem sehr guten Schachspieler, der nicht die Figuren des Gegners alle erst erledigt, um zu gewinnen, sondern in sein Spiel so einbaut, daß sie seinen Zwecken dienen müssen und er am Ende obsiegt.
- 📖 **der Schatz - in irdenen Gefäßen:** ... daß ich wahrnehmen und realisieren darf: diese Welt ist nicht in Ordnung, und er ist trotzdem da. Es gibt diesen Schatz in irdenen Gefäßen. Wir müssen nicht strahlen, damit er strahlt. Es ist genau umgekehrt: 📖 „Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit das Übermaß der Kraft von Gott sei und nicht aus uns. In allem sind wir bedrängt, aber nicht erdrückt; keinen Ausweg sehend, aber nicht ohne Ausweg; verfolgt, aber nicht verlassen; niedergeworfen, aber nicht vernichtet; allezeit das Sterben Jesu am Leib umhertragend, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.“ (2. Kor 4,7-10)